

Kapitel XXXIII.

Die Audienz bei Mangu-chan.

Nachdem wir diesen Hymnus gesungen hatten, wurden wir an unseren Stiefelschäften¹⁾ (tibias), an Brust (305) und Armen daraufhin untersucht, ob wir nicht etwa Messer bei uns trügen. Den Dolmetscher ließen sie seinen Gurt mit dem Messer daran ablegen und draußen unter der Obhut eines Türhüters zurücklassen. Dann traten wir ein, und am Eingang war eine Bank mit Kumys, neben die sie den Dolmetscher treten ließen; uns aber ließen sie auf einen Schemel vor den Gemahlinnen niedersitzen. Die Jurte war innen ganz mit Goldbrokat ausgeschlagen, und auf einem kleinen Herd inmitten der Jurte brannte ein Feuer, das mit Dornsträuchern, mit Wurzeln von Wermut (absinthium), der hier sehr viel wächst²⁾, und auch mit Ochsenmist unterhalten wurde.

Mangu aber saß auf einem Ruhebett und war angetan mit einem gefleckten, sehr glänzenden Pelz, der aussah wie ein Seehundsfell³⁾. Er hat eine aufgestülpte Nase, ist von

nach Osten gerichtet, wie wir bei Ricold XX, § 58 lesen. Die Uighuren und Mongolen wenden ihr Gesicht beim Gebet nach Norden, die Muhammedaner dagegen nach der heiligen Kaaba in Mekka; vgl. Rubruk K. 26 Anm. 8 und Koran II, 139 und 145.

¹⁾ Bei den Mongolen tragen heute noch Männer und Frauen in den Stiefeln Tabaksbeutel und Pfeife und sonstige kleine Päckchen. Das Messer dagegen wird meistens an einem Gürtel auf der linken Seite getragen. Vgl. Radloff I, 264 und 262 und Huc, Tartarie I, 194 und 100.

²⁾ Daß Absinthium dort häufig vorkommt, bezeugt auch Benedict bei Carpini Übs. S. 268. Der botanische Name ist *artemisia absinthium*. Pallas, Voyages VIII, 405f., erwähnt mehrere Arten von Artemisia, darunter auch *artemisia alba*, die eine holzige Wurzel hat und sehr häufig in dürren Wüsten des Nordens auf lehmigem salzhaltigem Boden wächst. Und Prschewalski S. 204 sagt ausdrücklich, daß heute noch die Mongolen die Sträucher von Feldbeifuß (*artemisia campestris*) als Brennmaterial benützen.

³⁾ *pellis bovis marini*. Natürlich ist hier nicht von der Seekuh die Rede sondern vom Seehund, der in manchen Sprachen auch Seekalb heißt. Vgl. Brehm² III, 667 und 630. Mit Obigem möge man zusammenhalten die Stelle von Tacitus, Germania K. 17: „Die Deutschen tragen Tierfelle . . . und verbrämen diese mit den gefleckten Pelzen gewisser Ungeheuer (Seehunde), die der äußerste Ozean oder das unbekannte Meer erzeugt“. Rock-